



Ueli Vogt kuratiert das Materialarchiv des Sitterwerks. Bild: Christiane Dörig

ANFASSEN UND BEGREIFEN

Das Sitterwerk St.Gallen betreibt zusammen mit drei Partnern eine Materialdatenbank und -sammlung. von Johannes Stieger

Der fast haushohe Schrank mit den hunderten Schubladen ist eindrücklich. Wie ein futuristischer Findling steht er in der Kunstbibliothek des Sitterwerks in St.Gallen Stocken unter der Fürstenlandbrücke. Der Büromöbler Lista stellte ihn ursprünglich für den Arboner Lastwagenfabrikanten Saurer her, um darin Ersatzteile zu lagern. Der Kunstgiesser und Sitterwerk-Gründer Felix Lehner rettete das Möbel vom Verschrotten und führte es nach St.Gallen über. Die Legende besagt, dass Lehner vorerst nicht wusste, was er mit ihm anstellen sollte und sich die Nutzung erst mit der Zeit herauskristallisierte. In den Metallschubladen kommen nun Materialmuster unter, der Schrank wird zum riesigen Archiv. Denn das Gewerbemuseum Winterthur, die Hochschule Luzern, die Zürcher Hochschule der Künste und das Sitterwerk haben sich zusammengeschlossen, um ihre Material- und Mustersammlungen gemeinsam öffentlich zugänglich zu machen.

Profis und Laien

Ende Februar wurde bereits eine Internetseite mit vorerst 400 Materialdatensätzen aufgeschaltet.

Daneben sollen die vier Institutionen Materialsammlungen mit jeweils einem Schwerpunkt öffentlich machen. Geschaffen wird das Angebot vornehmlich für Gestalterinnen und Künstler, die sich für ihre Projekte mit Materialien auseinandersetzen müssen. In diesem Umfang gibt es hierzulande noch keine vergleichbare Sammlung. Es gibt zwar einige Datenbanken im Internet, die sind jedoch meist gebührenpflichtig und richten sich an Leute, die wissen, was sie suchen. Gestalter gehen aber anders vor als Ingenieure. Entweder sie gehen von einem Material aus und entwerfen dementsprechend. Oder aber es gibt eine Problemstellung, die mit einem Entwurf gelöst werden soll, und dann wird nach dem passenden Werkstoff gesucht.

Die Schwierigkeit des Unterfangens sei, dass man sich irgendwo zwischen Profi- und Laienanwendung bewege, sagt Ueli Vogt, der Verantwortliche des Projekts beim Sitterwerk. Den Materialtechnologien sei zu wenig wissenschaftlich, und die Laien kämen bei der Materialinternetrecherche ab und zu an ihre Grenzen, da die Suchkriterien zum Teil recht spezifisch seien. Gerade diese Grauzone sei die Herausforderung.

Traum vom Labor

Damit die Recherche nicht rein virtuell bleibt und die Werkstoffe im Sinn des Worts begreifbar werden, richten die vier Institutionen Archive mit Mustern ein. Ist die Suche auf der Internetseite vielleicht nicht ganz einfach, erscheint sie mit dem grossen Listenschrank zurzeit noch unmöglich. Gelbe Zettel verraten, was sich wo befindet, denn Vogt ist dabei, die Schubladen zu füllen und ein System auszutüfteln. In der einen Schublade liegen Metallmuster, in einer anderen Gipsornamente, und in einer dritten gibts Materialtests eines Künstlers. An die Materialien kommt Vogt durch die Kunstgiesserei; Versatzstücke, die früher weggeworfen wurden. Abfälle, die bei Arbeiten von Urs Fischer oder Fischli und Weiss anfallen, rettet und archiviert er. Zudem werden alle vier Institutionen denselben Grundstock an 800 Materialien an Lager haben, damit quasi eine Grundversorgung gewährleistet ist.

Im besten Fall, sagt Vogt, entstehe im Sitterwerk eine Art Labor, eine Zusammenarbeit zwischen den Kunstgiessern und Gestaltern. Wie alles dann mal funktionieren soll, sei im Moment aber noch nicht vollständig geklärt. Denn ganz entgegen dem Trend, Konzepte und Fahrpläne zu schreiben, die jede Einzelheit und Eventualität regeln, lässt man es auf sich zukommen. Das Geld für zwei bis drei Jahre intensive Arbeit ist gesprochen.

Über mehrere Monate machen die Initianten des Materialarchivs mit Veranstaltungen auf sich und das Thema aufmerksam. Das Sitterwerk startet mit der Ausstellung «Von Werkstoffen und Kunstwerken»: 23. März bis 6. September. Mehr Infos: www.materialarchiv.ch, www.sitterwerk.ch